Sport ist gesund. Ist Sport gesund?

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sport ist gesund. Ist Sport gesund?

Sepp Renggli

Sport sei das Gegenteil von Krankheit und Völker verbindend, behauptete der französische Schriftsteller Jean Giraudoux. Ebenfalls verbindend (allerdings nicht Völker) sind Sportärzte. Giraudoux lobte offenbar den Gesundbrunnen Sport, bevor die Athleten Mittelchen entdeckten, die sowohl die Zeiten wie das Leben verkürzen.

In der Hitparade der Schweizer Sportunfälle führt der Fussball 2:1 gegen den Skisport. Fast ein Drittel aller registrierten 150000 Sportunfälle ereignen sich auf Fussballplätzen. Zuverlässigste Unfallverursacher sind die Grümpelturniere. Sie steigern den Absatz von essigsaurer Tonerde und bevölkern im Frühsommer die Wartezimmer unserer Ärzte.
Gefahrloser sind die manuellen Ballspiele. Hand-, Faust-, Basket-, Korb- und Volleyballer beanspruchen viermal weniger medizinische Hilfe als die mit den Füssen um sich schlagenden Kicker. Die Erfinder von Volley- und Faustball, Tennis, Pingpong und Badminton waren möglicherweise Präventivmediziner. Sie trennten die Rivalen durch ein Netz und verhinderten dadurch direkte Körperkontakte wie Blutgrätschen, Beinstellen, Kniestiche und Faustschläge. Deshalb gehören diese Leibesübungen zu den Lieblingsdisziplinen der Versicherungen.

Gemäss Albert Einstein ist alles relativ, was die Fussballer gerne bestätigen. In der Schweiz rennen 250000 Menschen hinter einem Ball her (und treffen ihn zuweilen), derweil kaum ein Dutzend einheimische Polospieler vom Pferd fallen können. Deshalb belastet Polo unser Bruttosozialprodukt weit weniger als Fussball und Skifahren.

Die gefährlichsten Sportarten scheinen indes weder der Fussball – noch der Skisport zu sein. Ein Professor namens Franke stellte nämlich fest, dass in der DDR unseligen Angedenkens die Kegelbahnen fünfzig Prozent der DDR-Sporttoten verursachten. Allerdings ging lediglich ein Viertel dieser Todesfälle auf den eigentlichen Kegelschub zurück. Drei Viertel der Opfer wiesen schon vorher gesundheitliche Schäden auf. Nicht ganz unschuldig daran ist Freund Alkohol. Zu einer gemütlichen Kegelpartie gehören nun mal Schnaps, Wein und Bier, von Singular bis Plural. Dieser Kombination mit Spiel und Sport sind ältere Menschen nicht immer gewachsen. Schnaps, das war sein letztes Wort! Kegel purzeln, Menschen kippen. Professort Kurt Franke hat sie gezählt. Kurt Tucholsky zählte anders: «Wer in der Öffentlichkeit Kegel schiebt, muss gewärtigen, dass am Schluss nachgezählt wird, wie viel er getroffen hat.» Es hat laut Franke viele getroffen – mehr als am Matterhorn und Eiger. Doch jede Statistik ist anfechtbar. Tucholsky schied im Alter von 45 Jahren aus dem Leben. Er war Nichtkegler. Neben den Nichtkeglern sind auch jene Nichtfussballer, die ausserhalb des Feldes um ihr Team bangen, gefährdet. Der parteiische Schiedsrichter, der ungerechtfertigte Penalty, die theatralische Schwalbe und das Offside-Tor beliefern regelmässig die Intensivstationen unserer Spitäler. Britische Ärzte und Psychologen fanden heraus, dass die meisten Zuschauer-Herzinfarkte zu Beginn der zweiten Halbzeit passieren. Deshalb plädieren diese Sportbeobachter für die Abschaffung der Pause. Das Spiel müsste pausenlos fortgesetzt werden.

Das Spiel müsste pausenlos fortgesetzt werden.

Die gleich bleibende intensive Nervenbelastung sei besser als das Abklingen nach 45 Minuten und die neue Belastung anfangs zweiter Hälfte. Das Fernsehen kümmert sich keinen Pfifferling um die Gesundheit der Fans. Es braucht die Pause dringend für die Werbung. Der Sport ist also, gemäss britischer Version, ungefährlicher als die Sportpause. Bitte umdenken! Sogar bezüglich Winston Churchill drängen sich Korrekturen auf. Seit Jahrzehnten führen Sportgegner diesen Sportmuffel als Musterbeispiel für Langlebigkeit dank Sportabstinenz an.

Churchill starb, «no sport», im Alter von 90 Jahren und 55 Tagen. Zeitgenosse Konrad Adenauer brachte es auf 91 Jahre und 104 Tage. Das sind 414 zusätzliche Tage. Vielleicht dank dem Sport? Adenauer war Sportler. Er spielte in Italien während der Ferien oft Boccia. Fazit: Wer lange leben will, sollte eine ruhige Kugel schieben.